

### Tagungsbericht: Deutschsprachige sozialwissenschaftliche Emigration und ihre Wirkung. Internationales und interdisziplinäres Kolloquium an der Universität Konstanz vom 22.-27.7.1984

Honer, Anne

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Honer, A. (1984). Tagungsbericht: Deutschsprachige sozialwissenschaftliche Emigration und ihre Wirkung. Internationales und interdisziplinäres Kolloquium an der Universität Konstanz vom 22.-27.7.1984. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 36(4), 844-847. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-55493>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

zierbarkeit teilt *Alphons Silbermann* nicht. Im Gegenteil, für Gesellschaften mit demokratischem Selbstanspruch erachtet er zum Beispiel die Massenmedien als zeitgerechte Distributionskanäle für Kunstprodukte jeglicher Art.

Nach seiner Rückkehr aus der Emigration mußte er feststellen, wie stark sich die elitäre Sichtweise auf Kunst konserviert hatte. Von Pädagogen und Wissenschaftlern wurden die in der Nazizeit brüchig gewordenen Piedestale restauriert, auf denen Kunst – möglichst weit entfernt von den Niederungen des Lebens – dem Alltag wieder entrückt wurde, um als „Besonderes“ und „Unnahbares“ ausgestellt zu werden. Kultur- und Kunstpäpste, Volksschul-, Gymnasial- und Hochschullehrer entschieden weiterhin darüber, was Kunst war und was innerhalb der Kunst als wertvoll oder wertlos zu gelten hatte. Lange bevor *Pierre Bourdieu* das Festhalten an diesem „elitären“ Kunstbegriff als ein die Distanz sicherndes Handeln gesellschaftlich privilegierter Schichten decouvierte, lange bevor die kulturpolitisch notwendigen, aber auch floskelhafte Parole „Kunst ist für alle da“ ausgegeben wurde, forderte er eine vorurteilslose, aber nicht meinungslose Einbeziehung der Künste in die frühen Phasen des Bildungsprozesses.

Wer einen Blick in das an seinem 75. Geburtstag noch nicht vollendete Manuskript über den Komponisten *Gustav Mahler* werfen kann, ahnt, daß der streitbare Kunstsoziologe und Kunstkennner *Alphons Silbermann* wieder einmal einen Anstoß bietet: Nach Erscheinen dieser Arbeit werden manche glorifizierenden Bilder über Werte und Leben des Komponisten ins Reich der Legende verwiesen werden müssen.

*Albin Hänseroth und Herbert A. Sallen*

#### TAGUNGSBERICHTE

*Deutschsprachige sozialwissenschaftliche Emigration und ihre Wirkung. Internationales und interdisziplinäres Kolloquium an der Universität Konstanz vom 22.–27.7.1984*

Massenveranstaltungen sind sie gewiß nicht, die Kolloquien, zu denen das Sozialwissenschaftliche Archiv Konstanz (SAK) einzuladen pflegt.

Diese Symposien sind vielmehr kleine, konzentrierte Veranstaltungen, denen stets einige „große Namen“ den dezenten Glanz verleihen. Insgesamt rund dreißig Teilnehmer aus drei Forschergenerationen trafen sich diesmal in der Bodensee-Universität, um über ein Thema zu verhandeln, das einen der Sammel- und Forschungsschwerpunkte des SAK wesentlich prägt: *Thomas Luckmann*, dem die Leitung, und *Ilya Srubar*, dem die Geschäftsführung des Archivs obliegt, haben mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk mit diesem Kolloquium eine der ersten Tagungen überhaupt initiiert, die sich der Problematik der sozialwissenschaftlichen Emigration nach 1933 widmete. Erwartet wurden eher Reflektionen über Primärerfahrungen, Darstellungen der heterogenen Forschungsinteressen und Projekt(zwischen)berichte denn intensive theoretisch-methodologische Grundsatzdebatten. Das Symposium sollte vor allem dazu dienen, Datenmaterial zu explorieren und zu sondieren sowie thematische Orientierungen und Möglichkeiten künftiger Kooperation abzuklären.

Wie bei derartigen Veranstaltungen üblich, gelang es natürlich nicht, den von *Ilya Srubar* entworfenen Themen- und Zeitplan beizubehalten. Auch die drei vorgesehenen Diskussions-einheiten, ‚Wirkung der Emigranten in ihren Gastländern‘, ‚Die durch die Emigration getragene Ideenwanderung und Ideendiffusion‘ und ‚Auswirkungen der Emigranten auf die Soziologie in Europa nach 1945‘ blieben im Tagungsverlauf nur als Leitlinien erhalten.

Eröffnet wurde der illustre Referentenreigen von *Reinhard Bendix* (Berkeley), der ‚Emigration als ein Problem geistiger Identität‘ skizzierte und dabei die These vertrat, daß die geistige Heimat eines Menschen stets dort liegt, wo seine intellektuelle Sozialisation stattfindet, und daß deshalb zwischen solchen Emigranten, die ein geistiges Erbe in ihr Gastland mitbringen, und solche, deren geistige Entwicklung sich im Exil erst entfaltet, zu unterscheiden sei. Selber bereits mit 22 Jahren in die Vereinigten Staaten ausgewandert, sieht *Bendix* sich in den Augen der Amerikaner als Europäer und in denen der Europäer als Amerikaner. – Noch autobiographischer konzipiert als die Schilderungen von *Bendix* war ‚Die persönliche Geschichte eines Emigranten‘, die *Kurt H. Wolff* (Waltham) erzählte. Der einst von Darmstadt über Italien in die Vereinigten Staaten ausgewanderte ehema-

lige *Mannheim*-Schüler ließ — durchaus entsprechend seinem umstrittenen theoretisch-methodologischen Ansatz — auch diese Gelegenheit nicht ungenutzt, um seine existenzialsoziologische Forschungskonzeption von ‚Hingebung und Begriff‘ (surrender and catch) zur Diskussion zu stellen. *Wolff* stieß auf einiges Unverständnis bei seinem Versuch, aus seinen eigenen Lebenserfahrungen die sozialwissenschaftliche Relevanz seiner ‚poetischen‘ Methode verständlich zu machen. (Dies, so ergab die Diskussion, war ihm auch schon *Alfred Schütz* gegenüber nicht gelungen.)

Aus einer beeindruckenden Fülle von zum großen Teil sehr persönlichem und dabei doch nie indiskretem biographischem Material von Wissenschaftlern, die an der *New School for Social Research* in New York gelehrt hatten, rekonstruierte *Benita Luckmann* (Bodensdorf), zweifellos die ‚grande dame‘ der aktiven, phänomenologisch orientierten Sozialwissenschaften, drei idealtypische ‚Varianten der Rückkehr aus Exil und Emigration‘: Die weitaus überwiegende Mehrheit der Auswanderer kam nach 1945 lediglich noch besuchsweise nach Deutschland zurück, wenige kamen — nunmehr als US-amerikanische Staatsbürger — in offizieller Mission, und einige folgten dem Ruf an eine deutsche Universität. Nur diese Minorität, so *Benita Luckmann*, bildete die eigentliche Kategorie der ‚Heimkehrer‘. — In diesem Kontext wurde erstmals, aber durchaus nicht zum letzten Mal bei diesem Kolloquium über die eklatanten Unterschiede diskutiert, die bestanden zwischen der nachgerade privilegierten Emigrationssituation der ‚Kritischen Theoretiker‘, die ihr Institut mehr oder minder geschlossen von Frankfurt nach New York und später wieder zurückverlagern konnten, und der je individuellen Exilproblematik der eher ‚bürgerlichen‘ Wissenschaftler, die sich nur allmählich und unter Schwierigkeiten an der New School sammeln konnten, und die später dann eben mehrheitlich in den Vereinigten Staaten verblieben.

Fast kontrapunktisch zu *Benita Luckmanns* unpräziser Beschreibung orakelte *Ulf Matthiessen* (Frankfurt) über ‚Kontinuität und Veränderung vor und im Exil‘. *Matthiessen*, der die Edition des Werkes von *Albert Salomon* vorbereitet, bemühte sich, dem Auditorium vermittelt ungebremsster Zitierfreude den ‚paradoxal aporetischen‘ Grundgedanken *Salomons* näherzubringen. Aber nicht nur *Albrecht Wellmer*

(Konstanz) tat sich schwer, den gedrängten (und offensichtlich aus Zeitgründen auch um wesentliche Ausführungen über *Salomons* Exilzeit verkürzten) Theorie-Extrakt *Matthiessens*, der zuvor von *Thomas Luckmann* als eine Art ‚Schüler‘ vorgestellt worden war, zu verdauen. — Ebenfalls auf das New-School-Milieu bezogen erläuterte *Claus-Dieter Krohn* (Hamburg) die Wirkung, die ‚Deutsche Exil-Ökonomen in den USA nach 1933‘ erzielten: Als junge, relativ unbekannte Wirtschaftswissenschaftler hatten, insbesondere aus der sogenannten Kieler Schule kommende, ‚Reformtheoretiker‘ zwar nach der Emigration in den Vereinigten Staaten rasch reüssiert und waren auch als Regierungsberater herangezogen worden, im Zuge des aufkommenden Keynesianismus aber war ihr Einfluß ebenso schnell wieder geschwunden. Heute sind die Reformökonomien um *Adolph Lowe* und *Emil Lederer* fast in Vergessenheit geraten.

*David Kettler* (Wassenaar) wartete nicht nur in seinem offiziellen Vortrag mit einer Reinterpretation der arbeitsrechtlichen Schriften *Franz Neumanns* auf, indem er die aus der Zeit der Weimarer Republik stammenden Arbeiten dieses Mitglieds der sogenannten Frankfurter Schule und nachmaligen US-amerikanischen Regierungsbeauftragten nochmals von der Exil-Perspektive her beleuchtete, sondern er bemühte sich darüber hinaus auch intensiv darum, die Diskussion durch spontane Co-Referate zu bereichern. — Weitgehend ignoriert wählte sich der Mannheim-Spezialist aus den Niederlanden aber in der Diskussion darüber, welcher wesentlichen Einfluß — den von *Sigrid Ziffus* (Konstanz) präsentierten Forschungsergebnissen zufolge — ‚Karl Mannheim und der Moot-Kreis‘ auf die Reform des britischen Erziehungssystems gehabt haben. *Ziffus* vertrat die Auffassung, daß *Mannheim* die Rufe an amerikanische Universitäten, die nach 1933 mehrfach an ihn ergangen waren, einerseits aus Dankbarkeit gegenüber seinem Gastland und andererseits aufgrund seines ‚ängstlichen Charakters‘, seiner Scheu gegenüber ungewohnten Situationen, abgelehnt habe.

‚Das Bild Deutschlands in den Werken der sozialwissenschaftlichen Emigration‘ zeichnete *Ilja Srubar* (Konstanz) nach, der hinsichtlich der Auffassungen über die Genese des totalitären Staates überraschende Übereinstimmungen zwischen den verschiedenen (eben auch politisch divergenten) Emigranten-Milieus konstatierte.

*Srubar* zufolge versuchten die Exilanten die allzu einseitige Betonung des geistesgeschichtlichen ‚Sonderweges‘, der Deutschland zum Nationalsozialismus geführt habe, zu korrigieren und somit moderierender auf die zeitgenössische amerikanische Faschismuskforschung einzuwirken. — Eher Anlaß zu anekdotischer Heiterkeit denn zum ernsthaften Diskurs waren die Rekonstruktionsversuche von *Gunzelin Schmid-Noerr* (Frankfurt) zur Situation der Emigranten (im Umkreis der ‚Kritischen Theorie‘) anhand der bis dahin noch unbearbeiteten Korrespondenz *Max Horkheimers*. *Schmid-Noerr* stilisierte den Briefeschreiber *Horkheimer* als isolierten Vordenker und einsamen Zeitdiagnostiker, dem aufgrund seiner exorbitanten Sensibilität die menschliche Tragödie des Exils in besonderem Maße auferlegt gewesen schien. Ein solcher Monopolanspruch auf existentielle Geworfenheit provozierte insbesondere *Reinhard Bendix* und *Thomas Luckmann* zu einigen süffisanten Randbemerkungen über die Verträglichkeit von antibürgerlicher Gesinnung und Ressourcenbeschaffung über kapitalistische Stiftungen, und *Monika Plessner* (Göttingen) zum korrigierenden Rekurs auf eigene Erinnerungen an die Persönlichkeit *Max Horkheimers*.

Daran, daß die Emigration deutscher und österreichischer Intellektueller eben vor allem die jüdischen Mitbürger betroffen habe, hat *Irving L. Horowitz* (Princeton) erinnert. ‚Zwischen der Charybdis des Kapitalismus und der Skylla des Kommunismus‘ sei die Auswanderung — trotz gravierender ideologischer Vorbehalte — deshalb ‚nach Westen‘ erfolgt, weil aufgrund der besonderen Lage, in der sich Juden in der ganzen abendländischen Geschichte befunden haben, in den einschlägigen Intellektuellenzirkeln massive Aversionen gegen alle Spielarten des Nationalismus (eben auch gegenüber einem sozialistischen *Leninscher* Prägung) vorhanden gewesen seien. — Die Erfahrungen der Exilanten mit diesem westlich-kapitalistischen Lebensstil thematisierte dann *Martin Jay* (Berkeley), vor allem am Beispiel der unterschiedlich pointierten Kritik der amerikanischen Massenkultur durch *Max Horkheimer* und durch *Siegfried Kracauer*. *Jay* vertrat die These, daß durch die direkte Konfrontation mit dem ‚american way of life‘ während der Emigrationszeit *Horkheimer* sein ursprüngliches Vertrauen in die aufklärerische Kraft der modernen Kunst verloren und damit bereits seine späthilosophische Hinwendung zu

religiösen Deutungsmustern eingeleitet habe, *Kracauer* hingegen zunehmend desillusioniert und der massenkulturellen Wirklichkeit gegenüber immer zynischer geworden sei.

*Hans Zeisel* (Chicago), Freund und Kollege von *Paul Lazarsfeld*, sah die wissenschaftliche Relevanz seiner eigenen Emigration vor allem darin, daß die Forschungsarbeit des *Lazarsfeld-Kreises* in Österreich noch getragen gewesen sei von der dezidierten Absicht, aus einer sozialistischen Einstellung heraus zur Lösung politischer und sozialer Probleme beizutragen, während sich das wissenschaftliche Interesse der ganzen, dann verstreut wirkenden Gruppe nach der Auswanderung auf wertfreie, auftragsorientierte Empirie verlagert und *Zeisel* selber sich z.B. insbesondere auf die Weiterentwicklung der Methodologie zur Erforschung von Rechtsproblemen konzentriert hat.

Die Wirkungsgeschichte von *Max Weber* zur neueren Wissenssoziologie verläuft nicht nur über das Werk von *Alfred Schütz*, sondern auch über den — aufgrund seiner mehr als nur zurückhaltenden Publikationswilligkeit wenig bekannten — *Carl Mayer*, den *Alfred Guggolz* (Buch) als Spätemigranten, Religionssoziologen und Lehrer von *Peter Berger* und *Thomas Luckmann* an der New School vorstellte. Trotz der Editionstätigkeit des Sozialwissenschaftlichen Archivs in Konstanz und der langjährigen Nachlaß-Forschung von *Guggolz* war *Mayer* den ‚Nicht-Phänomenologen‘ auch in diesem Auditorium noch ‚kein Begriff‘ als wichtiger Mittler zwischen klassischer und moderner Religionssoziologie, so daß der Referent einige kollegiale Aufklärungsarbeit über diesen fast übersehenen Gelehrten leisten konnte. — Während *Guggolz* sehr akribisch die Stellung und Folgewirkungen eines Wissenschaftlers darlegte, breitete sich *Václav Lamser* (Bielefeld) außerordentlich summarisch über den seiner Meinung nach überaus starken Einfluß der nach 1945 zurückgekehrten deutschsprachigen Emigranten auf die osteuropäische Intelligentsia und insbesondere auf die dortigen Regimekritiker aus. Auch in der Diskussion konnten konkrete Adaptionen der Ideen ehemaliger Emigranten durch bestimmte osteuropäische Wissenschaftler nur höchst unzulänglich rekonstruiert werden.

‚Die Bedeutung *Theodor Geigers* für die Entwicklung der Rechtssoziologie im deutschen Sprachraum‘ unterstrich *Paul Trappe* (Basel), der die Emigration *Geigers* nach Dänemark und

Schweden (statt ‚wie üblich‘ in die Vereinigten Staaten) darauf zurückführte, daß *Geiger* zum einen die skandinavischen Sprachen perfekt beherrscht habe und daß er zum anderen ein überzeugter Sozialdemokrat und ihm damit der amerikanische Kapitalismus politisch zumindest sehr ‚fremd‘ gewesen sei. – Weit weniger Schwierigkeiten, sich dem amerikanischen Demokratieverständnis zu assimilieren, hatten offenbar *Franz Neumann* und *Otto Kirchheimer*, deren ‚Emigrantenblicke‘ *Alfons Söllner* (Berlin) interessierten. *Söllner* konstatierte, daß die konkreten Einschätzungen von ‚Westdeutschland in den Augen der Emigranten‘ *Neumann* und *Kirchheimer*, die aus der Situation des sogenannten Kalten Krieges zu verstehen seien, zwar nicht in der prognostizierten Schärfe politische Wirklichkeit geworden seien, daß *Neumann* und *Kirchheimer* aber dessen ungeachtet die Basis für eine kritische Politikwissenschaft gelegt haben. Eine verhältnismäßig ‚hitze‘ Diskussion schloß sich an *Söllners* Vortrag an, ausgelöst durch die explizierten Befürchtungen von *Richard Grathoff* (Bielefeld), im Kolloquium könnte der Eindruck entstehen, die zurückgekehrten Emigranten seien für den US-amerikanischen Geheimdienst tätig gewesen.

Über die Aktivitäten von *Paul Lazarsfeld* in Österreich und später dann in den Vereinigten Staaten berichtete *Paul Neurath* (Wien/New York), dem zufolge viele Emigranten – einschließlich des Referenten selber – ihr ökonomisches Überleben in Amerika der Beschäftigung in einem der von *Lazarsfeld* gegründeten privatwirtschaftlich organisierten Forschungsinstitute verdanken. *Neurath* erinnerte auch daran, daß *Lazarsfeld* ganz wesentlich an der Durchsetzung der quantitativen Sozialforschung beteiligt gewesen sei und daß viele heute ‚selbstverständliche‘ empirische Verfahren von diesem vielseitigen Wissenschaftler entwickelt worden sind. – Während *Lazarsfeld* und sein Kreis also beispielhaft sind für gelungene ‚Amerikanisierung‘, präsentierte *Ingeborg Helling* (Bielefeld) als Exempel einer erfolglosen Emigration *Felix Kaufmanns* ‚Wirken im Exil‘: Der Wiener Jugendfreund von *Alfred Schütz* hatte nach seiner Auswanderung lange Zeit vergeblich versucht, über eine Korrespondenz mit *John Dewey* einen Einstieg in den Wissenschaftsbetrieb der Vereinigten Staaten zu finden. Auch daß *Kaufmann* dann später an der New School eine Anstellung finden konnte, änderte

laut *Helling* nichts daran, daß er mit seinem Bemühen, in Amerika wissenschaftlich Fuß zu fassen, gescheitert sei. – Die Abschlusdiskussion, die sich vor allem daran entzündete, daß *Irving L. Horowitz* Zweifel an der wissenschaftlichen Relevanz der Beschäftigung mit dem Nachlaß eines anscheinend wirkungslosen Gelehrten wie *Felix Kaufmann* anmeldete, konzentrierte sich auf die Frage nach validen und reliablen Methoden zur Messung indirekter und impliziter Wirkungsgeschichten, wobei vor allem *Hans-Georg Soeffner* (Hagen) und *Herbert A. Strauss* (Berlin) kontroverse Standpunkte markierten.

Daß trotz der durchaus nicht unproblematischen ‚Fraktionierung‘ (*Schützianer* hie, ‚Frankfurter‘ da und daneben *Mannheimianer*, *Lazarsfeldianer* und ein *Geiger-Schüler*) mit Eifer (zur Sache) aber ohne Zorn (zwischen den Personen) gearbeitet wurde, war wohl nicht zuletzt der gegliückten Durchmischung von fast schon heiterer Abgeklärtheit mancher Emigranten, der Verständigungsbereitschaft zwischen den nachlaßbearbeitenden Forschern der ‚dritten Generation‘ sowie dem Umstand zu danken, daß doch bei der etablierten ‚Zwischengeneration‘ die phänomenologisch orientierte Forschungsrichtung stark dominierte. Dies bedeutet aber nicht, daß der prinzipiell höfliche Meinungsaustausch jeglicher Häme entbehrt hätte (die aber solchen Tagungen wohl erst den rechten ‚Pfeffer‘ gibt). Insgesamt jedoch war die Atmosphäre des Symposiums gedeihlicher Forschungsarbeit durchaus zuträglich. Dies machte auch *Walter M. Sprondel* (Tübingen) in seinem Resümee deutlich, indem er auf die gelungene Informationsverknüpfung und die daraus resultierende Erkenntnisverdichtung abhob, die nunmehr neue Forschungswege eröffnen könnten.

Anne Honer

•

Bericht über die Tagung des Research Committee on the History of Sociology (RCHS) der International Sociological Association (ISA) in München, 5. bis 7. Juli 1984

Das RCHS wurde 1971 gegründet und ist eines der ältesten Komitees innerhalb der International Sociological Association. Ihm stehen so international renommierte Soziologen wie *Tom*